

Ehrenamt

Anregungen und Ideen zum Ehrenamt:
Identität, Entwicklung, Qualität



Dachverband für
Soziales und Gesundheit
Federazione per il
Sociale e la Sanità

Grundbildung und Qualität

Herausgeber:

Dienststelle für Soziales Ehrenamt
Dachverband für Soziales und Gesundheit
39100 Bozen, Dr.-Streiter-Gasse 4
Tel. 0471 324667 - Fax 0471 324682
E-Mail: volontariat@dsg.bz.it - Internet: <http://volontariat.dsg.bz.it>

Ausarbeitung:

S. Terzariol, M. Breitenberger, G. Leimstädtner, M. Stenico

**In Zusammenarbeit mit den Koordinatoren folgender
Mitgliedsorganisationen:**

AEB, AIAS, AfB, CIRS, Freiwillige für Krebsbekämpfung, Lebenshilfe, MSV,
Südt. Gesellschaft für Parkinson.

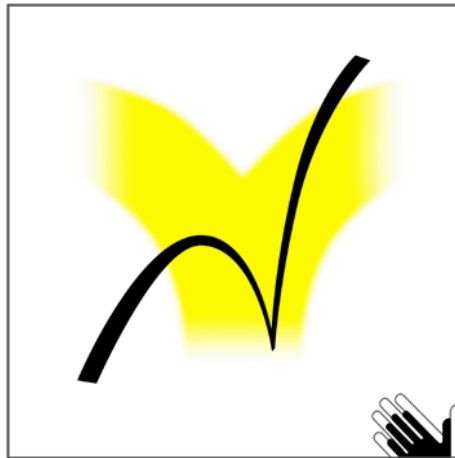
Vervielfältigung:

Bei Angabe der Quelle und des Autors ist jede Art der Vervielfältigung erlaubt.

Aktualisierung

Jänner 2007





Was ist für das Ehrenamt besonders wichtig?

Die Begegnung und Auseinandersetzung mit Menschen, Wissen, Projekten, Ergebnissen sind ebenso wie der Austausch – Informationen, Menschen, Unterlagen – wesentliche Voraussetzungen, um das Bewusstsein für Teilnahme und Aktionsradius erwerben zu können. Aus- und Weiterbildung vertiefen die Auseinandersetzung, fördern Entwicklung und ständige Qualitätskontrolle.

Die Grundlagen sind gemeinsame Erfahrungen, Informationen und Erwartungen. Die Antworten erfolgen über die Tätigkeit im Netzwerk, über Gruppenarbeit für einvernehmlich beschlossene Projekte, in deren Rahmen die Interessen und Zielsetzungen aller Beteiligten wahrgenommen und berücksichtigt werden.

Die vorliegende Anleitung enthält Hinweise auf das jeweilige Einzugsgebiet, auf die Zielgruppen, auf anwendbare Methoden.

Es handelt sich um Merkblätter für Vereine, die freilich auch allen anderen Menschen nützlich sein können, die sich einen Überblick über die ehrenamtlichen Tätigkeiten in Südtirol zu verschaffen wünschen.

Stefan Hofer

Präsident des Dachverbandes für Soziales und Gesundheit



INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort.....	3
Inhaltsverzeichnis	4
Ehrenamt und Einzugsgebiet.....	6
A) Geschichte und Entwicklung	6
B) Aktive Beteiligung	8
C) Werte / Erwartungen	10
Einzugsgebiet und Sozialdienste.....	12
A) Die Entwicklungen im Umfeld: öffentliche Körperschaften und Dienstleistungen	12
B) Die Organisationen im sozialen Ehrenamt der sogenannte 'Dritte Bereich'	14
C) Qualitätsentwicklung.....	16
Qualität im Ehrenamt	19
A) Planung	19
B) Kommunikation	20
C) Verantwortung	22
D) Verhaltenskodex.....	23
Zusammenfassung	24
Anhang	25
Eine gemeinsame Sprache, ein gemeinsamer Weg.....	25
Bibliografie	27
Dienst für Soziales Ehrenamt	28



Das Ehrenamt

**Anregungen und Ideen zum Ehrenamt:
Identität, Entwicklung, Qualität**



EHRENAMT UND EINZUGSGEBIET

A) GESCHICHTE UND ENTWICKLUNG

Schwerpunkte

Das Ehrenamt hat in mehr als einem Jahrhundert Tätigkeit vor allem in der Sozialarbeit die von der Wohlfahrt gezogenen Grenzen deutlich überschritten und sich an neuen Inhalten ausgerichtet:

- Zusammenarbeit und Solidarität (s. demokratische Grundlagen und Satzungen)
- Menschlichkeit (s. II. Vatikanisches Konzil)
- Einsatz in Entwicklungsländern (60er Jahre, Entwicklungshilfe)
- Menschenrechte
- Ursachen für Armut und Ausgrenzung
- Neoliberalismus und Globalisierung: Wirtschaft und Demokratie



◆ Schwerpunkte als Grundlage für das Ehrenamt

1. Das Wissen um die Bedeutung bürgerlichen Engagements im jeweiligen Einzugsgebiet – als Beitrag für positive Veränderung in der Sozialpolitik und mehr Solidarität.
2. Das Bewusstsein um die Notwendigkeit, auf organisierte Weise gemeinsam vorgehen zu müssen.
3. Das Bewusstsein, einen Beitrag für soziale Gerechtigkeit leisten und zukünftige ungerechte Konflikte vermeiden zu können.



◆ Ursachen für gesellschaftliche Probleme

- **Wirtschaft:** Arbeitslosigkeit, Ein- und Auswanderung, Umweltverschmutzung, nicht gefestigtes Gemeinwesen
- **Einrichtungen:** Hierarchie, Bürokratie, Zeitverlust
- **Menschliche Beziehungen und Bedürfnisse:** Verlust gemeinsamer Werte, Egoismus, Antworten auf Grundbedürfnisse und Konsumdenken
- **Vorurteile und Stereotypen.**

◆ Orientierungsmöglichkeiten

Umwelt: Voraussetzungen sind Wissen um das Umfeld, persönliche Kontakte, Beobachtungen, Kontrollen (Bsp. auf der Straße, in Familien, Schulen, Krankenhäusern, Altersheimen u. Ä.)

Neue Behinderungen: an den gesellschaftlichen Rand gedrängte/ausgeschlossene Kranke, Behinderte, ältere Menschen, Abhängige, Ausländer, Kinder und Jugendliche.



◆ Lösungsmöglichkeiten

Neu entdeckte, gemeinsame **Wertvorstellungen** und menschlicher **Einsatz** – beim Geben wie beim Nehmen sind Voraussetzung und Garantie für verantwortungsbewusstes und zielgerichtetes Handeln.

Daraus ergibt sich ein Tätigkeitsplan, der das Einvernehmen aller Kräfte zu folgenden Punkten erfordert:

- **Ehrenamtlichkeit** (eigene Mittel für andere Menschen einsetzen)
- **Freiwilligkeit** (der Einsatz ist absolut unentgeltlich und fern jeder wirtschaftlichen Gewinnorientierung)
- **Vertrauen** (in sich selbst, in die anderen und in die Gruppe)
- **Austausch** (Gesprächsbereitschaft)



B) AKTIVE BETEILIGUNG

*Wie und wo ist aktive Beteiligung
an der Gesellschaft möglich?
Mit welchen Mitteln?*

Aktive Beteiligung = Bewusstsein und Wissen um die eigenen und die Bürgerrechte = **aktives Handeln bzw. Mitmachen**

◆ Welche Einrichtungen ermöglichen aktive Beteiligung?

- ehrenamtlich tätige Gruppen (Information, Beratung, Betreuung)
- Vereine (z. B. Denkmalschutz)
- Interessensvertretungen (z. B. Verbraucherschutz)
- Sozialunternehmen (z. B. Therapiegemeinschaften)
- NGO (z. B. Entwicklungshilfe)
- öffentliche Einrichtungen (z. B. Gemeinden, Sprengel, Stadtteilräte usw.)

◆ Welche Einsatzbereiche gibt es?

Zusammenfassend einige Punkte an denen sich das Ehrenamt orientiert und mit denen sich sozial tätige Vereine identifizieren können.

Einsatzbereiche:

Aufnahme

Ausbildung

Chancengleichheit

Integration

Koordinierung

Lobbyarbeit

Wiedereingliederung

Schutz

Betreuung

Unterstützung

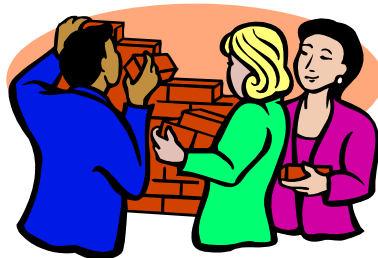
Vertretung

Entwicklungshilfe



◆ Aktive Bürger sein durch

- ☑ Informationen sammeln und Infos zu spezifischen Themen in Umlauf bringen
- ☑ Öffentliche Beziehungen Kontakte knüpfen und pflegen
- ☑ politische Themen vertiefen und Bürger/innen vertreten
- ☑ Beteiligung an Initiativen für mehr direkte Demokratie
- ☑ Kontrolle: öffentliche Einrichtungen beaufsichtigen und auf ihre Nutzbarkeit überprüfen
- ☑ *fund raising* (Suche nach Geldmitteln) Aktionen für Selbstfinanzierung von Vereinen fördern
- ☑ Professionalität Wissen und Fachkenntnisse zur Verfügung stellen.



◆ Mittel für aktive Bürgerbeteiligung:

Wertekatalog, Einrichtungen für Zuhören und Betreuung, Beobachtung – Kontrolle, Vereinbarungen und Konferenzen, Rechtsschutz, Initiativen für bessere Dienstleistungen, innovative Sozialprojekte, Bürgervertretung, Aus- und Weiterbildung, Lobbyarbeit (mehr Druck für Bürgerrechte), nicht gewerblich genutzte Internetserver für neue, bessere Kontakte im Netzwerk, Datenbanken, Sensibilisierungsarbeit, Beratung, Bürgerversammlungen ...



Kennzeichen und Wertvorstellungen: Rechte und Pflichten, Motivation

◆ **Kennzeichen und Werte im Ehrenamt?**

- freie, spontane und direkte Auswahl
- Unentgeltlichkeit, Unabhängigkeit von wirtschaftlichen Umständen
- Solidarität, Nachweis
- Bürgerbeteiligung
- Verantwortung, Tätigkeit „mit“ und nicht nur „für“
- Alltag, Normalität
- Freie Zeit / befreite Zeit
- Mitarbeit in Gesellschaft und Politik

◆ **Was erwarten wir vom Ehrenamt? Was können ehrenamtliche Vereinsmitglieder verlangen?**

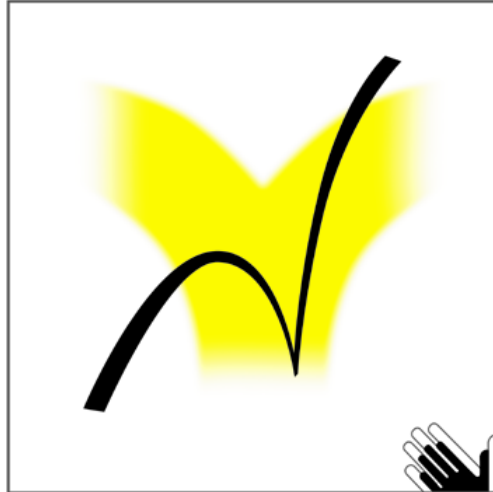
Pflichten:

1. Zielorientiertes Zusammenarbeiten
2. Rücksicht und Verantwortungsbewusstsein
3. Vorschriften in den Bereichen Sicherheit und Sozialhygiene einhalten
4. Freiwilliges Engagement
5. Schweigepflicht (Diskretion)
6. Allfällige Absagen melden
7. Bedürfnisse und Reaktionen erheben
8. Empathie/Respekt für Andere
9. Ursachenbekämpfung
10. Informationsfluss

Rechte:

1. Informationen über Programme, Ziele/Motivation
2. Weiterbildung
3. Keine Diskriminierung
4. Akkreditierung u. Beteiligungsnachweise
5. Mitsprache bei Programmerstellung
6. Versicherungsschutz
7. Unkostenrückerstattung
8. Vereinbarte Aufgaben und Einsatzformen
9. Evtl. Freistellung von der Arbeit
10. Zugang zu Infrastrukturen/Medien (PC, Zeitschriften, u. Ä.)





Zweiter Teil:

Einzugsgebiete und Sozialdienste

- a) Die Entwicklungen im Umfeld:
öffentliche Körperschaften und Dienstleistungen
- b) Die Organisationen im sozialen Ehrenamt -
der sogenannte 'Dritte Bereich'
- c) Qualitätsentwicklung



A) DIE ENTWICKLUNGEN IM UMFELD: ÖFFENTLICHE KÖRPERSCHAFTEN UND DIENSTLEISTUNGEN

Reorganisation im Gesundheits- und Sozialwesen Öffentliche und private Einrichtungen

◆ Land, Gemeinden, Bezirksgemeinschaften, Sprengel

Um die **Grundbetreuung** im Gesundheitswesen und in der Sozialarbeit für jede/n einzelne/n Bürger/in sicherzustellen, wurde das Gesundheitswesen im Jahre 2000 neu organisiert und die Verwaltung und Durchführung vom Land auf die einzelnen Gemeinden verlagert. Die **Gemeinden** haben sich ihrerseits mit **speziellen Einrichtungen** (Bozen, Brixen, Meran) bzw. **Bezirksgemeinschaften** organisiert.

Daraus haben sich die einzelnen **Sprengeldienste** mit der Aufgabe gebildet, die Grundfürsorge in ganz Südtirol zu gewährleisten.



◆ Sozial- und Landesgesundheitsplan:

Hier sind die **Hauptaktivitäten** der einzelnen Sparten und Ziele, Organisationen, Abläufe, Weiterbildungsmaßnahmen sowie Koordinierung aufgezeichnet.

Im Sozialplan 2003 – 2005 werden die Bürgerbeteiligung, die Verantwortung des Einzelnen, die **Subsidiarität** in der Bedarfserhebung wie in der Leistungserbringung groß geschrieben (Ges. 328/2000).



◆ Maßnahmen und Aktivitäten (Kurzfassung)

- ✘ Die **Unterstützung der Familie** sowie **Kinder und Jugendlicher** erfolgt durch die Familienberatungsstellen, den sozialpädagogischen Sprengeldiensten, Heimstrukturen, Kinderhorte, Frauenhäuser usw.
- ✘ **Ältere Menschen** finden Hilfe beim Hauspflagedienst, in Altersheimen, Tagesstätten, u. Ä.
- ✘ **Menschen mit Behinderung** finden Unterstützung und Betreuung zuhause, in Tageswerkstätten, Sozialgenossenschaften, Wohngemeinschaften, durch schulische und Arbeitsintegration u. a. m.
- ✘ Für **Ausländer/innen** stehen Beratungszentren, Kulturförderprogramme (Vermittlerausbildung) und Wohnangebote zur Verfügung.



◆ Welche Einrichtungen befassen sich mit Sozial- und Gesundheitsfragen?

Öffentliche soziale Einrichtungen

- Sozialressort der Autonomen Provinz Bozen - Südtirol, Abteilung Sozialwesen, Gemeinden, Bezirksgemeinschaften, Sozialsprengel.
- Ressort Sanitätswesen, Abteilung Gesundheitswesen, Gemeinden, Sanitätsbetriebe, Bezirksgemeinschaften, Gesundheitssprengel.

Private Einrichtungen

- gemeinnützige Vereine und Organisationen, Selbsthilfegruppen, Sozialgenossenschaften, Familienberatungsstellen, Stiftungen, Komitees.



B) DIE ORGANISATIONEN IM SOZIALEN EHRENAMT DER SOGENANNTEN 'DRITTE BEREICH'

Die ehrenamtlichen Organisationen: Rechtsformen Private Einrichtungen

◆ **Rechtsformen:**

- Eingetragener Verein (Art. 14 – 35 bürgerliches Gesetzbuch), wird über die formelle Anerkennung durch den Landeshauptmann zur Rechtsperson und verfügt somit über Vermögensautonomie.
- Nicht eingetragener Verein (Art. 36 – 38 bürgerliches Gesetzbuch): Zusammenschluss mehrerer Personen, die ein gemeinsames idealistisches Ziel verfolgen. Im Gegensatz zum eingetragenen Verein ist hier das Vermögen der Mitglieder nicht vom Vereinsvermögen getrennt und für Verbindlichkeiten haften auch Personen, die für den Verein tätig gewesen sind.
- Stiftung (Art. 14 – 35 bürgerliches Gesetzbuch), ist eine Rechtsperson, deren Vermögen gemäß Stifterwillen einem bestimmten Zweck gewidmet ist. Während im Verein die Mitglieder ausschlaggebend sind, ist es bei der Stiftung das Vermögen.
- Komitee (art. 39 – 42 bürgerliches Gesetzbuch), ist ein Zusammenschluss ohne Rechtspersönlichkeit, der Vermögen erwirtschaftet, um bestimmte Projekte verwirklichen und finanzieren zu können.
- Sozialgenossenschaft (Staatsgesetz Nr. 381/91): ihre Schwerpunkte sind Dienstleistungen in den Bereichen Soziales und Gesundheit, Erziehung und Eingliederung benachteiligter Menschen.

Zudem:

- Selbsthilfegruppe: sie besteht aus mehreren Personen, die bei regelmäßigen Treffen gemeinsame Erfahrungen austauschen. Sie arbeiten als eigenständige Gruppe, in Anlehnung an einen bestehenden Verein oder auf Initiative einer öffentlichen Einrichtung.

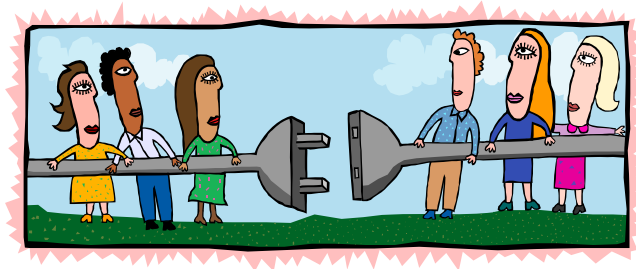


◆ Wer fällt in den Bereich 'Soziales'?

Viele Einrichtungen arbeiten in verschiedenen Bereichen, z. B. Rettungsdienste (Weißes Kreuz), Zivilschutz (Freiwillige Feuerwehren), Behindertenvereinigungen (Lebenshilfe u. a.).

Der Sozialführer gibt ausführlich Aufschluss über die Vielfalt mit verschiedensten Vereinen und Einsatzbereichen.

(vgl. Sozialführer oder www.provinz.bz.it/sozialfuehrer).



Es handelt sich um gemeinnützige Einrichtungen mit unterschiedlichen Trägern aber gemeinsam festgesetzten Satzungen: ohne materielle Gewinnabsicht sowie nicht staatlich.

Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gehören solche Einrichtungen zum so genannten **dritten Bereich** – d. h. sie sind zwischen Staat und Privatunternehmen angesiedelt.

◆ Wesentliche Voraussetzungen für eine gemeinnützige Einrichtung

- keine auf Gewinn ausgerichteten Tätigkeiten (Vermögensanteile gehören der jeweiligen Einrichtung und werden nicht verteilt)
- Tätigkeiten und Initiativen werden zugunsten der Allgemeinheit durchgeführt
- es besteht eine formelle Organisation
- nicht staatlich
- Verwaltungs- und Entscheidungsautonomie
- vorwiegend freiwillig / ehrenamtliche Tätigkeit.



Was ist Qualität? Qualität und Gruppenverantwortung

◆ Qualität – in welchem Sinn?

Unter Qualität versteht man das Ausmaß, in dem Tätigkeiten erfolgen, Anforderungen und/oder Erwartungen nach verfügbaren Mitteln (z. B. qualifizierte Mitarbeiter/innen, nutzbare Räumlichkeiten usw.) erfüllt, Leistungen erbracht, Wirkungen erzielt und Beziehungen zwischen Bürger/innen und Einrichtungen (z. B. Durchführungszeiten, Höflichkeit usw.) aufgebaut werden.

Ehrenamtlich tätige Organisationen bringen strategische Maßnahmen zur Durchführung, um Gelegenheiten zu Auseinandersetzungen und Transparenz, demokratische und von den Zielgruppen ebenso wie von den Bürger/innen nachvollziehbare Verfahren (vgl. Qualitätsstandards und Akkreditierungsrichtlinien Ges. 328/2000) zu schaffen.

Qualität im Verein

- Definition: Qualitätsstandards und Aufgaben nach Satzung
- Terminkalender für Sitzungen/Treffen
- Protokolle (Rundschreiben, Berichte usw.)
- Informationssystem
- Analyse der Bedürfnisse
- Mindeststandards und Zielsetzungen
- Erwartete Qualitätssteigerung
- Nach Themen eingeteilte Arbeitsgruppen
- Tätigkeit erfolgt nach Projektsystem (Planung, Mittel, Terminplan, Phasen, Risiken, Kontrolle, ggf. Nachbesserungen)
- Bewertung der Projekte
- Ausbildung für ehrenamtliche Mitarbeiter/innen und Angestellte
- Auseinandersetzung/Treffen mit anderen im Einzugsgebiet tätigen Einrichtungen
- Bereitschaft, im Netzwerk zu arbeiten.



◆ Anwendung

- Intervision: bietet Gelegenheit für regelmäßige Diskussionen mit dem Ziel, Probleme zu erkennen und zu analysieren, von außen herangebrachte Empfehlungen wahrzunehmen, Konflikte beizulegen und Systeme zu planen. Die Moderation wird bewährten und erfahrenen Mitarbeitern überlassen.
- Supervision: ähnlich wie bei der Intervision, hier aber führt ein Nichtmitglied die Moderation.
- Aufsicht und Kontrolle: Motivation/Erwartungen sowohl ehrenamtlicher wie auch hauptberuflicher Mitarbeiter/innen werden über regelmäßige Fragebogenaktionen und/oder offene Gruppenbesprechungen erhoben. Tätigkeiten und Auswirkungen sind durch Umfragen zu überwachen. Die Ergebnisse werden jedes Jahr offen gelegt und unter die Beteiligten verteilt.
- Planung: das jährliche Tätigkeitsprogramm und die Projekte werden nach satzungsgemäßen Zielsetzungen und von innen wie außen geltend gemachtem Bedarf (Beamte, aktive Mitglieder, Fördermitglieder, Bürger/innen) erstellt. Jede einzelne Tätigkeit und jedes Projekt werden kurz vorgestellt, wobei Aufgaben, Zuständigkeitsbereiche, Haftungsfragen, Terminplan und Kosten in kurzen, schriftlich abgefassten Berichten darzustellen sind. Auch diese Unterlagen werden an die Mitglieder verteilt.
- Bildung: ist ein unabdingbarer Aspekt, um für ehrenamtliche ebenso wie für hauptberufliche Mitarbeiter/innen Fachwissen und Kenntnisse über regelmäßige Information und Weiterbildung zugänglich machen und den Zielgruppen zeitgemäße Dienstleistungen gewährleisten zu können.
- Netzwerk: die Grundlagen sind gemeinsame Informationen, Aus- und Weiterbildung. Die Arbeit im Netzwerk mit mehreren Vereinen sowie Einrichtungen fördert und optimiert Einsatzmöglichkeiten für Mitarbeiter/innen und Einrichtungen. Außerdem sind einfachere und kürzere Abläufe möglich.





Dritter Teil:

Qualität des Ehrenamtes

- a) Planung
- b) Kommunikation
- c) Verantwortung
- d) Verhaltenskodex



A) PLANUNG

Der Wert der Gruppe Projektarbeit

◆ Der Gruppenbeitrag

Jede, auch nur zufällig gebildete Gruppe tritt zusammen um ‚etwas zu tun‘; dabei arbeiten die Menschen gemeinsam, jeder nach eigenen Fähigkeiten (W. Bion).

◆ Wer kann an der Planung beteiligt sein?

Ein unbefriedigtes Bedürfnis oder ein Wunsch löst eine Initiative/Idee aus und führt zu einem Projekt. Die Zielgruppen einbeziehen kann ausschlaggebend für den Projekterfolg sein.

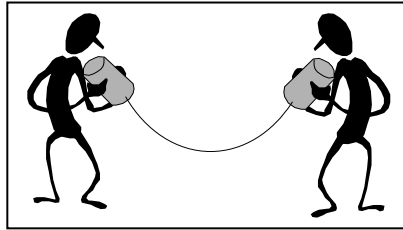
Ein Projekt lebt von einem Beziehungsgeflecht – Netzwerk: der Erfolg ist umso größer je stärker die Fäden zwischen aktiven Mitarbeiter/innen und Geldgebern gesponnen sind.

Planungsschritte

1.	Grundwerte – Vision/Aufgabe – Leitbild
2.	Idee/Intuition und Auseinandersetzung mit der ins Projekt eingebundenen Gruppe
3.	klare Zielvorgabe
4.	Kenntnisse und Erfahrungswerte überdenken / Unvorhergesehenes einschätzen
5.	Machbarkeit und Nutzen überprüfen
6.	Vorgangsweise festlegen
7.	Terminplan, Verantwortungsbereiche, Aufgaben und Kosten bestimmen
8.	Checkliste: warum, wie, für wen und mit wem, wann, wie viel
9.	das Projekt ist am Beginn (sind die Voraussetzungen gegeben?), in den Zwischenphasen (Nachbesserungen) und zum Abschluss zu überprüfen



Vereinbarte Zielsetzungen und Aufgabenverteilung Möglichkeiten und Mittel



◆ Was bedeutet kommunizieren?

Kommunizieren bedeutet in **Kontakt** treten, **Informationen** austauschen, speziell im sozialen Ehrenamt bedeutet Kommunikation auch Solidarität.

Die Kommunikation baut Beziehungen auf und ermöglicht Auseinandersetzung in den Organisationen und nach außen, mit anderen Organisationen/Einrichtungen.

◆ Wie läuft Kommunikation ab?

Verständliche und effiziente Möglichkeiten und Mittel sind in der Kommunikation wesentliche Voraussetzungen.

Die Kommunikation in der Organisation stärkt das Gruppengefühl, bezieht die Teilnehmer/innen direkt und bewusst ein und baut einen Netzwerkansatz auf.

Entscheidend sind gute zwischenmenschliche Beziehungen, Geduld und Beständigkeit, Höflichkeit und Hilfsbereitschaft.

Ein/e Koordinator/in oder Mentor/in können neue Mitarbeiter/innen einführen und betreuen.



◆ Wie findet Kommunikation statt?



- Treffen, Sitzungen, Versammlungen
- Texte und Mitteilungen an Anschlagtafeln
- Projektgruppen
- Kontakte über Telefon, E-Mail
- Mitteilungen, Rundschreiben, Faltblätter, Broschüren, Plakate, Einladungen, usw.
- Gesellschaftliche Veranstaltungen (Reisen, Ausflüge, Feste aber auch Kurse)
- direkte Kontakte
- übers Internet.

◆ Die Medien

Ebenso wichtig ist der regelmäßige Kontakt zu den Medien (Tagespresse, Rundfunk- und Fernsehsender, andere Veröffentlichungen).

Damit sollen die Tätigkeiten im Einzugsgebiet aktualisiert und der öffentlichen Meinung sowie Verwaltung bekannt gemacht werden.

◆ Strategische Maßnahmen

Die Mitarbeiter/innen sind beim Umgang mit Geräten und Verfahren ihren beruflichen Voraussetzungen und Fähigkeiten gemäß einzusetzen und fortzubilden. Die Kommunikationsstrategie schließt alle Kontakte im Einzugsgebiet (Anschriften, Rufnummern, E-Mail-Adressen) ein, baut ein Netzwerk zu Journalisten und Fachleuten auf, rüstet eine Datenbank aus und aktualisiert die Informationen.

◆ Wie ist eine Mitteilung aufgebaut?

Eine Mitteilung enthält klare und kurze Informationen: **wer** die Meldung übermittelt und für die Initiative verantwortlich ist, **worum** es sich handelt, **warum**, **wo** und **wann**, an **wen** sie gerichtet ist, welche **Vorteile** sich ergeben, welche **Neuheiten** der Vorschlag bietet, wie mit dem Verein **in Verbindung getreten** und weitere Auskunft erhalten werden kann.

Ein Beispiel: die Hauptversammlung wird einberufen. Die Nachricht muss sich nicht nur auf diese Meldung beschränken, sondern könnte noch weitere Informationen bieten. Nach dem Titel (*Für ... tätig sein*) und Untertitel (*Mitgliederversammlung am ...*) folgen einige für an ehrenamtlicher Tätigkeit interessierte Menschen offene Termine zu späteren Zeitpunkten.



Die Verantwortung ehrenamtlicher Mitarbeiter/innen in gemeinnützigen sozialen Einrichtungen

Ehrenamtliche Tätigkeit bedeutet, für andere Menschen **Verantwortung** übernehmen. Verantwortlich sein bedeutet Rechenschaft ablegen und anderen Menschen zugefügten Schaden wieder gutmachen. Dieser für friedliches Zusammenleben wesentliche Grundsatz gilt auch für ehrenamtliche Mitarbeiter/innen.

◆ **Was tun, damit nichts passiert?**

Faustregel ist höchste Sorgfaltspflicht: wir verhalten uns so, wie es andere Menschen von uns erwarten.

Voraussetzung ist, den Menschen, seine Schwierigkeiten, Eigenheiten und Gewohnheiten zu kennen. Es handelt sich dabei um ungeschriebene Regeln und Vorsichtsmaßnahmen wie z. B. einen Menschen im Rollstuhl begleiten, auf Verkehr und Hindernisse Acht geben und Schäden an Dritten vermeiden.

Vorsichtiges Handeln und gezielte Vorbereitung auf die einzelnen Aufgaben können Risiken deutlich verringern.

◆ **Was tun, wenn dennoch etwas passiert?**

- Die Schäden möglichst in Grenzen halten.
- Der Schaden ist umgehend dem Verein zu melden, der die Versicherung verständigen wird.
- Der Vorfall ist möglichst genau zu schildern.
- Zeugen unbedingt angeben, falls vorhanden.
- Ohne Rücksprache mit der Versicherung keine Zahlungen durchführen und keine Verpflichtung anerkennen.
- Und: eine persönliche Entschuldigung kann manchmal ein gerichtliches Verfahren verhindern.



D) VERHALTENSKODEX

Gute Zusammenarbeit zwischen ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter/innen sowie Zielgruppen erfordert genaue Verhaltensregeln.

◆ Sicherheitsbestimmungen

Der Zugang zu Gebäuden, der Umgang mit Materialien oder elektrischen Geräten, Räumlichkeiten und Einrichtungsgegenständen hängen von äußeren Umständen (Freiräume, Raumgröße, Anpassung an die gesetzlichen Bestimmungen), aber auch vom rücksichtsvollen Verhalten aller ab. Besonders wichtig: elektrische Geräte besonders sorgfältig (z. B. nicht öffnen und Standort nicht verändern) und niemals missbräuchlich (z. B. Kontakt mit Flüssigkeiten oder Wärmequellen) behandeln.

◆ Verhaltensregeln

- Die Umgangsformen (z. B. eine Tür öffnen und schließen), die Ausdrucksweise (z. B. einen Menschen grüßen oder rufen) und der Ton müssen der Situation angepasst sein.
- Die zur Verfügung gestellten Mittel (z. B. Telefon, PC, Dokumente) sind ausnahmslos in Absprache mit dem Verein zu verwenden.
- Der Zugang zu Informationen und personenbezogenen Daten (Mitarbeiter/innen, Zielgruppen) erfolgt gemäß Datenschutzgesetz.
- Der Umgang mit bestimmten Krankheiten erfordert sachdienliche Kenntnisse vom Fachpersonal.

◆ Gesundheitsbestimmungen

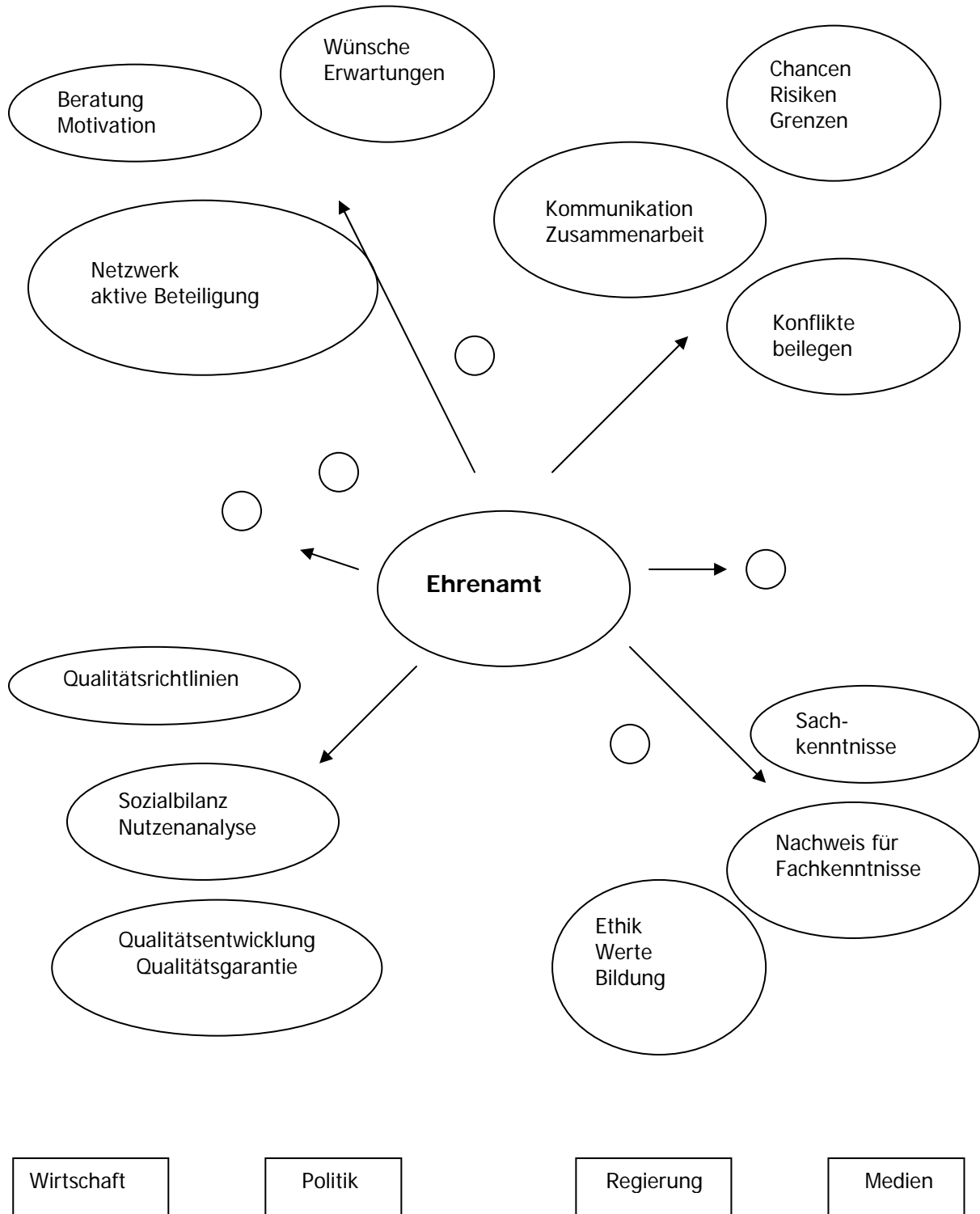
Jede Organisation/Struktur verfügt über Gesundheitsbestimmungen die für alle gelten. Insbesondere:

- Ehrenamtliche Mitarbeiter/innen müssen die vereinsinternen Bestimmungen kennen und wissen, wo der Verbandskasten (die Erste-Hilfe-Ausrüstung) verwahrt wird.
- Bei Verletzungen ist das Personal sofort zu verständigen. Zudem sind Gummihandschuhe zu tragen.
- Bei Übelkeit (Schwächeanfällen) gilt dieselbe Vorgangsweise.



ZUSAMMENFASSUNG

Rund um das Ehrenamt



EINE GEMEINSAME SPRACHE, EIN GEMEINSAMER WEG



Gemeinsam arbeiten und aufbauen

Das tun alle ehrenamtlichen Vereine und Organisationen. Z. B. eine Gruppe freiwilliger Feuerwehren oder eine aktive Jugendgruppe: ein gemeinsames Ziel wird vereinbart, Verantwortung übernommen, gemeinsame Satzungen festgelegt, Tätigkeiten werden geplant, Aufgaben verteilt.

Grundstein für dieses Handeln ist das Wissen um die Zugehörigkeit, das Rollenbewusstsein und die Verantwortung innerhalb einer Gemeinschaft sowie die Chance, sich mit gemeinnützigen und altruistischen Zielsetzungen identifizieren zu können.

Identität:

- aktiv am Gesellschaftsleben beteiligte Bürger (z. B. Stadtteilrat, Pfarrgemeinderat, Jugenddienst u. Ä.)
- private Bürger, die aktiv in einer sozialen Einrichtung mitwirken (z. B. Behinderte, Altersheim, Einwanderung)
- die in den jeweiligen Sparten (z. B. Patronat, Beratung, Betreuung u. Ä.) spezialisierte Einrichtung



Wachstum und Bildung

Die persönliche Erfahrung – in der Familie, am Arbeitsplatz, im Alltag, in der Schule – gibt jedem von uns ein kulturelles Paket mit auf den Weg.

Der freiwillige Einsatz – das Ehrenamt – wertet diese Erfahrungen zusätzlich zu der in den schulischen Einrichtungen vermittelten Bildung auf. In Notfällen sind Fachkenntnisse nützliche und wichtige Voraussetzungen für unmittelbares Handeln.

All dies funktioniert gut, wenn es gemeinsame Berührungspunkte gibt: **Werte** wie Freundschaft, Solidarität, Unentgeltlichkeit, Spontaneität – sowie gemeinsame Informations- und Bildungsgrundlagen.

Gemeinsam mit anderen, in unserem Bereich ehrenamtlich tätigen Menschen einen Kurs besuchen, aus konkreten Erfahrungen lernen, Werte, Programme und Inhalt einvernehmlich beschließen ist Entwicklungsgewähr für die Verbände und Qualitätsgarantie für die angebotenen Dienstleistungen.

Informationsaustausch ist die unentbehrliche Voraussetzung für gemeinsame Projekte und ein stärkeres **Netzwerk**, an dem alle Kräfte im Einzugsgebiet mitwirken.

Motivation und Erwartungen

Persönliche Motivation und von den derzeitigen und zukünftigen Freiwilligen gehegte Erwartungen sollten Diskussionsgegenstand sein: warum ja – warum nein, was erwartet sich der/die Freiwillige – welchen persönlichen Nutzen kann es geben, wo liegen die Grenzen zwischen Geben und Nehmen.

Hier treffen sich einzelne Menschen, die anderen Zeit und Fachkenntnisse zur Verfügung stellen. Außerdem werden auch die jeweiligen Einrichtungen in den Diskussions- bzw. Austauschprozess miteinbezogen, Organisationen mit demokratisch organisierten Strukturen und breit gefächertem Bildungsangebot.



Anregungen und Ideen für die Weiterbildung

Hier werden Materialien und Anregungen vorgeschlagen um das Wissen zum **Ehrenamt** zu vertiefen bzw. neue Entwicklungen zu fördern – speziell im sozialen Bereich. Ein wichtiger Bezugspunkt ist das **Einzugsgebiet** bzw. das soziale Umfeld: Kenntnisse von Menschen, Wissen um Einrichtungen, Selbstverständnis als aktive/r Bürger/in einem Gemeinwesen.

Qualität wird zum angestrebten Ziel, Garantie für alle Beteiligten, Haupt- und Ehrenamtlichen ebenso wie für die Zielgruppen. Privat geleistete Sozialarbeit ist in der Lage, Wirklichkeit wahrzunehmen, unverzüglich einzuschreiten und Qualität zu schaffen.

Ausbildung - Projekt

Nachstehend ein kurzer Überblick über die in dieser Broschüre enthaltenen Vorschläge.

Ziel: Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung

Zielgruppe: Vereine, Ehrenamtliche und Interessierte

Unterlagen: Merkblätter

BIBLIOGRAFIE

Una carta d'identità del volontariato, a cura della Caritas Italiana, Edizioni. Lavoro, Roma, 2000

Fare i cittadini è il modo migliore di esserlo, Cittadinanzattiva, Roma, 2001

Carta dei valori del volontariato - Volontariato: perché sì e quando no, G.M.Comolli, Gabrielli Ed. 2001

Statistiche sociali 2001, Prov. Aut. di Bolzano-Alto Adige, Ripartizione Servizio Sociale

Management dei servizi sociali, Promberger K, Tragust K., Bernhart J, EURAC research, Bolzano, 2002

Il volontariato in Alto Adige & censimento nonprofit, Prov. Aut. di Bolzano-Alto Adige, Bolzano, 2001

Voler cambiare, poter cambiare, Centro Servizi Volontariato SoLeVol, Lecco

I volti della solidarietà – Manuale pratico, Gaeta S., Prisciandaro V., Ed. S. Paolo, Torino, 1998

Lavori di gruppo, gruppi di lavoro, AAVV, Raffaello Cortina Editore, Milano, 1992

Le domande e i dubbi delle organizzazioni di volontariato, Seghettini G. (a cura), CESVOT, Firenze, 1999

Mitmischen statt Rumhängen, Seyfahrt K, Kösel Verlag, München, 2001

La comunicazione per il volontariato, Volterrani A., CESVOT, Firenze

Das Ehrenamt in Südtirol, NONPROFIT-Zählung, Provinz Bozen, 2001

Il futuro del volontariato – IV Conferenza Naz. del Volontariato Arezzo 2002, AAVV, allegato a VITA

Responsabilità dei collaboratori volontari nelle organizzazioni di utilità sociale – FPAS 2003

Sintesi del Rapporto Biennale sul Volontariato in Italia - 2005 - Osservatorio per il Volontariato 2006

Weitere Titel: s. Bibliothek Dachverband



DIENST FÜR SOZIALES EHRENAMT

Ziel:

Die Dienststelle ist beauftragt, die Kontakte zu den Mitgliedsorganisationen zu pflegen, Daten auf dem jeweils letzten Stand für themenbezogene Untersuchungen zu erheben, Informationen zum Ehrenamt sowohl Mitgliedern wie auch sonstigen Interessierten zu vermitteln, die Vermittlung zu begünstigen, um neue ehrenamtliche Mitarbeiter/innen zu werben, Projekte im Fachbereich zu planen und zu entwickeln – wobei die Mitgliederorganisationen und die zuständigen öffentlichen Stellen einzubinden sind –, in den Schulen Informations- und Sensibilisierungsinitiativen durchzuführen und konstante Beziehungen zu den Medien aufrecht zu halten.

An wen wendet sich der Dienst?

Der Dienst richtet sich an alle Mitgliedsorganisationen im Dachverband sowie an alle interessierten Personen und Organisationen.

Informationsmaterial:

Broschüren:

- *Da-Sein!* – Leitfaden zur freiwilligen Arbeit in sozialen Organisationen
- *Mit-Teilen* – Dienste und Angebote sozialer Organisationen
- *Mit meinen Worten* – Erfahrungen und Erzählungen im Ehrenamt
- *Selbsthilfe* – Übersicht über die Selbsthilfegruppen in Südtirol
- *Fachsammlungen* – Literatur zu den Themen Ehrenamt, Soziales, Non Profit
- *Einnahmen* – Anleitungen für die Behandlung von Vereineinsnahmen
- *Haftung* – Verantwortung der ehrenamtlichen Mitarbeiter
- *Koordinierung fürs Ehrenamt in Sozialorganisationen*
- *Gemeinsam* - Erfahrungssammlung
- *People raising* - Einbeziehung neuer Freiwilligen

Infoblätter:

- *Soziales Engagement und Ehrenamt* – Konkrete Hinweise

Dienststelle für Soziales Ehrenamt
Dachverband für Soziales und Gesundheit
39100 Bozen, Dr.-Streiter-Gasse 4
Tel. 0471 324667 - Fax 0471 324682
info@dsg.bz.it - www.dsg.bz.it

